Senioren - Gemeinschaftstour der Sektionen Lörrach und Hochrhein Burgenwanderung im Sundgau

Eine seltsame Faszination geht von verlassenen, alten Gebäuden aus. Im Englischen benutzt man ausgerechnet ein deutsches Wort, um dieses Gefühl zu beschreiben: Ruinenlust.
Ruinenlust war neben der Wanderlust auch die Triebfeder unserer heutigen Gemeinschaftswanderung mit der Nachbarsektion Bad Säckingen, die sich eine Wanderung im Sundgau gewünscht hatte. Und bei dem einen oder anderen Teilnehmer (oder Teilnehmerin) mag auch ein anderes Gefühl entstanden sein, das die Franzosen „L'appel du vide" nennen.Senioren - Gemeinschaftstour der Sektionen Lörrach und Hochrhein Burgenwanderung im Sundgau
Eine seltsame Faszination geht von verlassenen, alten Gebäuden aus. Im Englischen benutzt man ausgerechnet ein deutsches Wort, um dieses Gefühl zu beschreiben: Ruinenlust.
Ruinenlust war neben der Wanderlust auch die Triebfeder unserer heutigen Gemeinschaftswanderung mit der Nachbarsektion Bad Säckingen, die sich eine Wanderung im Sundgau gewünscht hatte. Und bei dem einen oder anderen Teilnehmer (oder Teilnehmerin) mag auch ein anderes Gefühl entstanden sein, das die Franzosen „L'appel du vide" nennen. Dazu später mehr.

Die Lörracher Teilnehmer sammelten sich an der Palmrainbrücke, um die Fahrgemeinschaften perfekt zu machen. Die Bad Säckinger Freunde fuhren direkt zum Ausgangsort Oltingue im Sundgau, wo wir uns alle auf dem großen Parkplatz hinter der Kirche Saint-Martin zu unserer Rundwanderung trafen.

Die Kirche St. Martin wurde auf Beschluss des Gerichtsvollziehers von Ferrette, der das Martinskirchlein im Feld „Saint-Martin-des-Champs“ aus dem 14. Jahrhundert zu klein und vor allem zu abgelegen fand, zwischen 1827 und 1831 errichtet. Der Innenraum besticht durch prachtvolles Mobiliar sowie eine Callinet-Orgel, die 1973 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Archäologen haben 3 km nordöstlich vonOltingue (im hochalemannischen Orts-Dialekt: Oltige, zu Deutsch: Oltingen) eine Verteidigungsstellung aus der Jungsteinzeit ausgegraben. Ein Beleg dafür, dass die Region seit mehr als 4000 Jahren besiedelt ist. Vor dem Dreißigjährigen Krieg war Oltingue das größte der 33 Dörfer umfassenden Lehnsherrschaft Pfirt/Ferrette. Am Fuß eines Hügels abseits der Luftströmungen gelegen, nutzte das Dorf das trockene Mikroklima für den Weinbau. Dafür legten die Winzer Terrassen an, die noch heute das Dorfbild prägen. Nach kurzer Ansprache unseres kompetenten Organisators Peter starten wir unsere Wanderung und laufen zunächst in westlicher Richtung am Waldrand entlang ohne große Steigung. Der Regen der vergangenen Tage hat große Pfützen hinterlassen. Der Himmel zeigt sich noch immer bewölkt, doch das Wetter hat sich gebessert und wir finden angenehme Wandertemperaturen vor. Der Weg ist allerdings glitschig und nass und wird von saftigen Original Elsässer Pferdeäpfeln geziert, was uns natürlich nichts ausmacht. Im Gegenteil ist so etwas ein guter Test zur Beurteilung der Profile an den Wanderschuhen.Bei Bouxwiller biegt der Weg nach Süden ab und endlich geht’s bergauf. Auf steileren Pfaden kann sich kaum Wasser ansammeln und so empfinden wir den Weiterweg als durchaus angenehm.

Wir befinden uns hier südöstlich von Basel und bis zur Schweizer Grenze sind es nur wenige Kilometer. Die morgendliche dichte Wolkendecke ist inzwischen verschwunden und wir können auf bestes Wanderwetter hoffen. Weiter geht es zur sog. Kanzel, dem Loechlefels und schließlich zum Chateau Ferrette. Gegen halb zwölf Uhr legen wir eine kurze Pause ein, bevor wir etliche Felskanzeln erreichen, die einen prächtigen Blick in die Umgebung erlauben. Die steil abfallenden Felsklippen sind durch Geländer gesichert, so dass keine Gefahr besteht. Es soll ja angeblich vorkommen, dass man beim Blick über ein Geländer von einem Schwindel ergriffen wird, der nicht davon kommt, dass man Angst hat hinunterzufallen, sondern daher, dass man plötzlich den Impuls verspürt, in die Tiefe zu springen. Ein folgenloser Gedankenflirt mit der Gefahr, für den die Franzosen den Ausdruck „L'appel du vide" haben. Wörtlich übersetzt heißt dieses Gefühl „der Ruf der Leere". Was es nicht alles gibt!

Bevor wir auf den Felszapfen herumturnen, erreicht uns aber noch der Ruf der Zwerge.Schmale und romantische Pfade führen uns nicht nur zur stolzen Burgruine, sondern auch zur geheimnisvollen Zwergengrotte. Hier ist allerdings ein kurzer Abstieg nötig in eine zwischen steilen Felswänden gelegene Klamm, an deren Eingang die „Grotte des Nains" gelegen ist. Die Zwergengrotte ist eine legendenumrankte Stätte, an der es sich herrlich klettern lässt. Die Felsen der Zwergengrotte bilden eine beeindruckende, etwa 25 m tiefe Schlucht, die das Wasser in den karstigen Kalkstein gegraben hat. Man nennt sie die Erdwibalaschlucht, die Schlucht der Erdweiblein. Der Legende zufolge wohnten sie mit den Erdmanala, den Erdmännlein in der Zwergengrotte in der Tiefe der Schlucht. Ein Spalt in der Felswand dient als Eingang. Dahinter liegen zwei Gänge, die 15 m tief in das Erdinnere führen. Kinderlose Männlein und Weiblein halfen als Gartenzwerge mit Gartengeräten aus blankem Silber den Menschen aus. Unter ihren Streichen bei den Korn- und Getreideernten

fielen die Heumahden besonders reichlich aus. Zum Dank dafür deckte man bei Kilben (alemannischer Begriff für Kirchweih) und Hochzeiten ihre Plätze am Tisch zuerst. Bei den ersten Sonnenstrahlen hüpften sie zu zweien aus ihrer Berghöhle und wandelten über die Felsplatte dem Walde zu. Bis einige junge Mädchen ihre Neugier nicht bezwingen konnten und ihnen die Felsplatte am Eingang mit Sand bestreuten. Da sahen nun die Mädchen, dass sie Stapfen von Geißenfüßen im Sande zurück ließen. Darüber mussten sie so heftig lachen, dass es die Zwerge hörten, sich umwandten und, den Betrug gewahrend, mit traurigen Mienen in die Höhle zurück kehrten. Seit jenem Tag kamen sie nicht wieder zum Vorschein.

Nach Erklimmen des Burgbergs besetzen wir gegen halb ein Uhr die Aussichtsplattform der Burgruine Ferrette/Hohenpfirt und lassen uns malerisch auf und neben den Holzbänken zur Mittagspause nieder. Die Plattform ist mit einem hölzernen Zaun gesichert, wir haben den Höhepunkt unserer Wanderung erreicht.

Die 1105 erstmals erwähnte Burg gehörte den Grafen von Mömpelgard (Montbéliard). Einer von ihnen, Friedrich I., machte sie um 1125 zu seinem Wohnsitz. Er nahm den Namen des Nachbardorfes an, das seitdem Altpfirt (Vieux-Ferrete) hieß und gründete die Grafschaft Pfirt (Ferrette), eine der mächtigsten Lehnsherrschaften des Oberelsass im Mittelalter. Nach und nach verschob sich das Machtzentrum der Grafschaft, die dem westlichen Sundgau entsprach, nach Altkirch und später nach Thann.

1324 heiratete Johanna von Pfirt, Tochter und Erbin des 7. Grafen, Albert II., Herzog von Österreich, der Ländereien am Rhein besaß. Durch Zusammenschluss ihrer Besitzungen entstand das Sundgau der Habsburger. Pfirt war nicht mehr die Hauptstadt einer Grafschaft; es blieb jedoch der wichtigste Ort einer aus 33 Dörfern bestehenden Herrschaft, mit der das Haus Österreich Adelsfamilien wie die Mörsberg (Morimont) (1443), die Reich von

Reichenstein (1504) oder auch die Fugger (1540) belehnte. Durch den Westfälischen Frieden 1648 gingen die Habsburger Ländereien und Hoheitsrechte im Elsass in den Besitz des Königs von Frankreich über. Der schenkte seinem Minister Kardinal Mazarin 1659 mehrere Grafschaften, darunter die von Ferrette. Dessen Erben ließen ihren Besitz von Vögten verwalten und strichen bis zur Französischen Revolution die Einnahmen ein. Am 29. Juli 1789 steckten Anhänger der Revolution, die aus dem Tal Saint-Amarin kamen, die Unterburg in Brand. Danach wurde die Burg endgültig aufgegeben. 1838 kaufte der Industrielle Jean Huber aus Rixheim die Burgruine. 1842 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. 2011 wechselte sie nochmals den Besitzer. Die Stadt Ferrette, die Association des Amis du Chateau und der Club Vosgien du Jura kommen gemeinsam für ihren Unterhalt auf. Der Verein CHAM (Chantier, Histoire et Architecture Médiévales) besorgt die Pflege dieses Baudenkmals, wobei er von freiwilligen jungen Helfern unterstützt wird. Weil ein Grimaldi 1777 die Erbin der Familie Mazarin geheiratet hatte, trägt der Fürst von Monaco noch heute unter seinen zahlreichen Titeln den eines Grafen von Ferrette.

Nach dem Genuss der mitgebrachten Köstlichkeiten aus dem Rucksack begeben wir uns nun auf den Abstieg ins Tal, so schön es hier oben auch ist. Bald liegt der Schlossberg hinter uns und wir können die Ruine nochmals vom Tal aus betrachten. Wir marschieren in Ferrette ein und besichtigen kurz den Dorfkern mit seinen malerischen Bauten.

Auf dem Rückweg nach Oltingue machen wir noch kurz Pause, um ein Gruppenfoto aller Teilnehmenden zu fabrizieren. Wir platzieren uns in der Nähe der „Dicken Eiche“ (Gros chêne de Sondersdorf). Am Stamm entdeckt man eine tiefe Einkerbung, die von einem Blitzschlag herrührt. Die Eiche kann viel erzählen:

„Ich war noch klein, als 1525 der Bauernkrieg ausbrach. Ich war auch da, als die Pest wütete und der Dreißigjährige Krieg im Gange war und die Gegend verwüstete. Später habe ich es gerade geschafft, nicht gefällt zu werden, als die benachbarten Wälder für den Bau von Kriegsschiffen der Königlichen Marine und später der Kaiserlichen Marine abgeholzt wurden.

1947 habe ich gesehen, wie ein gewaltiger Brand 5 Häuser des Dorfes in Schutt und Asche legte. Dann war es der Blitz, die Trockenheit und der Sturm vom 26.12.1999 (Sturm Lothar), der mir zusetzte.“ 200 m hinter dem mächtigen Baum wandern wir im Gebiet „Hinter dem Berg“, wie der Wald genannt wird, auf einem mit der roten Raute gekennzeichneten Weg (Fernwanderweg „Sentier Interregio“) wieder zurück nach Oltingue, wo wir auf der Rue des Chasseurs Alpins (Straße der Gebirgsjäger) einmarschieren. Die wolkigen Worte unter wolkigem Himmel am Morgen hatten sich zu blumigen Bemerkungen über die blumenreichen Wiesen unter dem inzwischen blauen Firmament gewandelt und alle waren glücklich und zufrieden.

Eine Sektionswanderung wäre keine Sektionswanderung, wenn wir nicht hinterher noch einkehren würden. Hierfür ist das Restaurant Césarhof in Linsdorf bestens geeignet. Wir fahren ein paar Kilometer und gelangen zum Gasthof, der uns Käse in mancherlei Gestalt und Geschmack anbietet und saftigen Rhabarberkuchen. Gleich in der Nähe des Eingangs, auf einem großen Tisch platziert, ist das Angebotene nicht zu übersehen und dient sicherlich dem Zweck, dass den Gästen der mitgebrachte Appetit nicht abhandenkommt.

Das Fazit des heutigen Wandertages: Interessante Gegend, die für viele von uns neu war, eine harmonische Gemeinschaft in Begleitung der Senioren der Nachbarsektion, schöne Aus- und Einsichten, gutes Wanderwetter und nicht zuletzt hat Flocke die Wanderung mit Bravour gemeistert.

Unserem „Organisateur“ Peter, der uns unterwegs immer wieder mit Informationen „fütterte“, gilt unser aller Dank für das Aussuchen, Anbieten und Leiten der schönen Wanderung.

Er bekommt 100 Punkte!

Alfred Ettrich